

Ulrich H. J. Körtner | Reiner Anselm | Christian Albrecht (Hrsg.)

# Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie

Wissenschaft – Kirche – Diakonie



ÖFFENTLICHE THEOLOGIE



# Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie

# ÖFFENTLICHE THEOLOGIE

Herausgegeben von  
Heinrich Bedford-Strohm, Wolfgang Huber und Torsten Meireis

Band 39

# Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie

Wissenschaft – Kirche – Diakonie

Herausgegeben von Ulrich H. J. Körtner,  
Reiner Anselm und Christian Albrecht



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Satz: 3W+P, Rimpf  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06394-9  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Vorwort

Zu Begriff und Konzepten Öffentlicher Theologie gibt es einen verzweigten internationalen Diskurs. Die Debatte im deutschen Sprachraum wird durch die Programmbegriffe »Öffentliche Theologie«, »Öffentlicher Protestantismus« und »Öffentliche Kirche« bestimmt. Als weitere deskriptive Kategorie wird auch »Öffentliches Christentum« verwendet. Vom 28. bis 29. März 2019 fand an der Universität Wien eine Tagung mit dem Ziel statt, die maßgeblichen Theorien miteinander ins Gespräch zu bringen und möglichen Engführungen in der Debatte entgegenzuwirken. Dazu gehört auch die Gefahr einer gewissen Provinzialität der deutschsprachigen Debatten, wenn man sie im globalen Kontext betrachtet.

Der vorliegende Tagungsband lotet aus, in welche Richtung die Debatte über Öffentliche Theologie, Öffentliche Kirche und Öffentlichen Protestantismus weiterzuführen ist und welche offenen Fragen und Forschungsdesiderate es gibt. Neben den theoretischen Grundlagen im ersten Hauptteil des Bandes liegt im zweiten Hauptteil der Fokus auf der Bedeutung des Diskurses über Öffentliche Theologie für die Diakonie, die gleichermaßen als Akteurin wie als Lernort Öffentlicher Theologie, somit aber auch als eine Gestalt von Öffentlicher Kirche und Öffentlichem Protestantismus zu begreifen ist. Zur Diskussion stehen hierfür die Formeln »Diakonie als Öffentliche Theologie« und »Öffentliche Diakonie«. Ein dritter Themenblock ist Räumen und Einzelthemen Öffentlicher Theologie gewidmet.

Die Wiener Tagung war ein gemeinsames Projekt des Lehrstuhls für reformierte Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und der DFG-Forschergruppe »Der Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989« unter der Leitung von Christian Albrecht und Reiner Anselm (Evangelisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München) in Zusammenarbeit mit dem Institut für öffentliche Theologie und Ethik der Diakonie in Wien sowie dem Institut für Ethik und Recht in der Medizin der Universität Wien. Unser Dank gilt nicht nur den genannten Kooperationspartnern, sondern auch der Evangelischen Kirchen

## 6 Vorwort

A. u. H.B. in Österreich für ihre finanzielle Unterstützung. Besonders danken möchten wir Mag. Marcus Hütter für die vorzügliche Tagungsorganisation und Administration, den Herausgebern der Reihe Öffentliche Theologie und Frau Dr. Annette Weidhas von der Evangelischen Verlagsanstalt für die gute Zusammenarbeit.

Wien und München, im August 2019

Ulrich H.J. Körtner, Reiner Anselm  
und Christian Albrecht

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	5
----------------------	---

*Ulrich H.J. Körtner / Reiner Anselm / Christian Albrecht*

<b>Zur Einführung: Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie</b> ..	11
---	----

## I. Programme und Programmbegriffe

### 1. »Öffentliche Theologie«

*Torsten Meireis*

<b>Die Rückkehr des »Prophetischen Wächteramts der Kirche«?</b> ....	27
Öffentliche als kritische Theologie	

*Arnulf von Scheliha*

<b>Zum Programm der »Öffentlichen Theologie«</b> .....	43
Ein Debattenbeitrag	

### 2. »Öffentlicher Protestantismus«

*Christian Albrecht / Reiner Anselm*

<b>Verantwortung für das Gemeinsame</b> .....	57
Die Aufgaben eines Öffentlichen Protestantismus	

*Gunter Prüller-Jagenteufel*

<b>Öffentlicher Protestantismus im »Bonhoeffer-Moment«?</b> .....	67
---	----

### 3. »Öffentliche Kirche«

*Thomas Schlag*

<b>Reimagining »Öffentliche Kirche«</b> .....	83
Zum Innovationspotenzial eines klärungsbedürftigen Begriffs	

*Christian Polke*

<b>»Öffentliche Kirche«</b> .....	103
Zum Innovationspotenzial eines klärungsbedürftigen Begriffs	

## II. Diakonie und Öffentliche Theologie

*Johannes Eurich*

**Diakonie als Akteurin Öffentlicher Theologie im sozialen Nahraum** ..... 117

*Maria Katharina Moser*

**Diakonie als Öffentliche Theologie** ..... 135  
Einblicke und Reflexionen zur Praxis in Österreich

*Beate Hofmann*

**Perspektiven öffentlicher Theologie im Resonanzraum Internationaler Diakonie** ..... 151

*Thorsten Moos*

**Öffentliche Diakonie** ..... 167  
Ein praxistheoretischer Zugang zum theologischen Problem des Öffentlichen

## III. Räume und Einzelthemen Öffentlicher Theologie

*Peter Dabrock*

**»Nicht mit Wort und Zunge, sondern in Tat und Wahrheit« (1Joh 3,18)** ..... 187  
Gerechtigkeitsansprüche Öffentlicher Theologie

*Christiane Tietz*

**Anschlussfähige Ethik aus der Perspektive glaubender Menschen** ..... 205  
Response auf Peter Dabrock

*Thomas Wabel*

**Öffentliche Theologien sozialer Räume** ..... 213  
Eine programmatische Skizze

*Frederike van Oorschot*

**Global – lokal – digital** ..... 235  
Digitale Räume als Öffentlichkeiten der Theologie

*Henrik Simojoki*

**Öffentliche Theologie und Religionspädagogik** ..... 253  
 Ein Rezeptionsverhältnis mit Schlagseite und wechselseitigem  
 Anregungspotenzial

*Marcus Hütter*

**»Suchet der Stadt Bestes« (Jer 29,7)** ..... 269  
 Diasporatheologie als Öffentliche Theologie bei Wilhelm  
 Dantine

*Ralf K. Wüstenberg*

**Gehört der Islam zu Deutschland?** ..... 293  
 Von den Chancen inter-religiöser Theologie und den Problemen  
 des öffentlichen Islamdiskurses

**Autorinnen und Autoren** ..... 303



# Zur Einführung: Konzepte und Räume Öffentlicher Theologie

*Ulrich H.J. Körtner / Reiner Anselm / Christian Albrecht*

## 1. Religion im öffentlichen Raum

Zu den Umbrüchen, die sich seit 1989 vollzogen haben, gehört die verstärkte Präsenz von Religion im öffentlichen Raum.<sup>1</sup> Zu Beginn des neuen Jahrhunderts machte die These von der Wiederkehr der Religion die Runde. Manche Religionssoziologen und Theologen wollten gar einen Megatrend Religion erkennen und erklärten die Säkularisierung zu einem erledigten Mythos. In Wahrheit zeigt die religiöse Landschaft global wie regional ein komplexes Bild, auch innerhalb Europas. Anzeichen einer verstärkten Hinwendung zur Religion oder ein verstärktes Interesse an religiösen Fragen werden durch das Phänomen eines Gewohnheitsatheismus und eines religiösen Indifferentismus konterkariert.

Ob man die Gesellschaften Europas insgesamt als postsäkular oder doch als säkular bezeichnen soll, sei dahingestellt. Unseres Erachtens bedeutet der Begriff einer säkularen Gesellschaft nicht notwendigerweise, dass Religion völlig privatisiert oder marginalisiert ist. Säkularisierung lässt sich im Anschluss an Luhmann zunächst als funktionale Ausdifferenzierung der Gesellschaft verstehen, mit der Folge, dass die Religion – d.h. in unseren Breitengraden geschichtlich betrachtet das Christentum – nicht mehr das soziale System ist, welches alle anderen integriert, sondern lediglich ein System neben anderen ist. Man sollte sich religionstheoretisch aber auch vor der Alternative zwischen Säkularisierungs- und Pluralisierungsparadigma hüten. Pluralisierung und Säkularisierung schließen einander nicht aus.

Eine der drängenden Fragen einer auch in religiöser Hinsicht pluralistischen Gesellschaft lautet, was sie in ihrem Innersten zusammenhält, wenn es nicht mehr »die« Religion oder eine Mehrheitsreligion ist. Nach einer vielzitierten Formulierung Ernst-Wolfgang Böckenfördes lebt der »freiheitliche, säkularisierte« – und das heißt eben pluralistisch verfasste – Staat »von Voraussetzungen,

---

<sup>1</sup> Die Abschnitte 1 und 2 enthalten wörtliche Auszüge aus: ULRICH H. J. KÖRTNER, *Diakonie und Öffentliche Theologie*. Diakoniewissenschaftliche Studien, Göttingen 2017, S. 35–41.

die er selbst nicht garantieren kann«<sup>2</sup>. »Als freiheitlicher Staat kann er«, wie Böckenförde ausführt, »nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des Einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert«<sup>3</sup>, ohne diese Regulierungskräfte durch rechtliche Sanktionen erzwingen zu können. Böckenförde deutet die Situation des modernen Staates freilich noch mittels des Säkularisierungsbegriffs und unterstellt eine Homogenität, die stillschweigend aus der mehrheitlichen Zugehörigkeit der Bürgerinnen und Bürger zum Christentum abgeleitet wird.<sup>4</sup> Doch eben dies versteht sich in der multikulturellen und multireligiösen Situation heutiger Gesellschaften nicht mehr von selbst, wie z. B. die Diskussion in Deutschland um den Begriff einer Leitkultur und darüber, ob der Islam zu Deutschland gehört, zeigt.<sup>5</sup> Ob die pluralistische Demokratie oder auch das Konzept einer Zivilgesellschaft in jedem Fall auf irgendeine Form von Religion, d. h. eine Form der Zivilreligion angewiesen bleibt, ist aber umstritten.<sup>6</sup>

Steht im Hintergrund der Überlegungen Böckenfördes die Frage, wie viel Religion der säkulare Staat braucht, so wird inzwischen eindringlich darüber debattiert, wie viel Religion der moderne demokratische und weltanschaulich plurale Rechtsstaat verträgt.<sup>7</sup> Die Auseinandersetzungen um Mohammed-Karikaturen, Meinungsfreiheit und Rücksicht auf religiöse Gefühle nach den Attentaten vom Januar 2015 in Paris gehören ebenso dazu wie die Debatten und gerichtlichen Auseinandersetzungen um religiöse Symbole im öffentlichen Raum.

Zugleich stellt sich die Frage, wie pluralismusfähig die Religionen sind, d. h. in welchem Maße sie in der Lage sind, sich der Moderne zu öffnen, ohne ihre Substanz preiszugeben und ihre Kritikfähigkeit einzubüßen. Das gilt insbesondere für die monotheistischen Religionen, deren Bekenntnis zu dem einen und

<sup>2</sup> ERNST-WOLFGANG BÖCKENFÖRDE, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation, in: DERS., Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte (stw 914), Frankfurt a.M. 1991, 92–114, hier 112 (im Originalkursiv).

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Vgl. BÖCKENFÖRDE, Entstehung (s. Anm. 2), 115 f. Zu unterschiedlichen Interpretationen des Böckenförde-Diktums siehe HORST DREIER, Staat ohne Gott. Religion in der säkularen Moderne, München 2018, 189–214.

<sup>5</sup> Auch Böckenförde sieht dies inzwischen differenzierter. Vgl. sein Interview in der taz vom 23.9.2009 (<http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=sw&dig=2009%2F09%2F23%2Fa0090&cHash=21e4e4c527> [letzter Zugriff: 9.7.2019]).

<sup>6</sup> Vgl. dazu HANS DIEKMANN, Religion – eine Überlebensbedingung freiheitlicher Demokratie?, in: ALFRED E. HIEROLD/ERNST J. NAGEL (Hrsg.), Kirchlicher Auftrag und politische Friedensgestaltung (FS Ernst Niermann), Stuttgart 1995, 35–48.

<sup>7</sup> Vgl. ROLF SCHIEDER, Wieviel Religion verträgt Deutschland?, Frankfurt a.M. 2001.

einigen Gott traditionellerweise zur Behauptung eines exklusiven Geltungsanspruchs für die eigene Religion führt. Die Religionen sind deshalb herausgefordert, sich produktiv mit der konflikträchtigen Konkurrenz religiöser Geltungsansprüche und ihrer grundsätzlichen Relativierung in modernen pluralistischen Gesellschaften auseinanderzusetzen.

## 2. Öffentliche Theologie

Auf die Gemengelage von Religion im öffentlichen Raum reagieren unterschiedliche Konzeptionen einer Öffentlichen Theologie. Der Begriff verbindet sich im deutschsprachigen Raum vor allem mit Werk und Wirken Wolfgang Hubers und seiner Schüler. Der Begriff selbst stammt jedoch aus Nordamerika. Erstmals hat ihn Martin E. Marty zu Beginn der 1970er Jahre in einem Beitrag zur Debatte über Zivilreligion gebraucht. Damit ist auch schon einer der Diskurse benannt, innerhalb derer der Terminus Öffentliche Theologie/public theology verortet ist. Öffentliche Theologie ist nach wie vor ein offenes Paradigma, das international in unterschiedlichen Kontexten verschiedenartig interpretiert wird.<sup>8</sup>

Es sind verschiedene Diskurse, die sich in der Debatte über Öffentliche Theologie überlagern. Neben der Debatte über Zivilreligion im nordamerikanischen Raum, die seit einiger Zeit auch für den europäischen Kontext geführt wird, steht der Diskurs über Begriff und Konzeptionen einer politischen Theologie. Aber auch der Diskurs über kontextuelle Theologien und die verschiedenen Spielarten einer Theologie der Befreiung findet in demjenigen über Öffentliche Theologie bzw. die Vielfalt Öffentlicher Theologien eine Fortsetzung.

Eine weitere Überschneidung besteht mit dem Diskurs über öffentliche Religion.<sup>9</sup> Wurde unter diesem Begriff seit Beginn der 1990er Jahre zunächst die Rolle von Religionen als Quellen und Prägekräften zivilgesellschaftlichen Engagements diskutiert, richtet sich das Forschungsinteresse inzwischen auch auf Religionen als Institutionen und politische Akteure. Die Kirchen und andere Religionsgemeinschaften, aber auch ihre Organisationen, wie etwa Caritas und Diakonie, treten als Akteure im öffentlichen Raum auf, genauso wie die Wirtschaftsverbände und die Gewerkschaften, Kultur- und Sportorganisationen. Sie agieren nicht nur als Teil der Zivilgesellschaft, sondern haben in vielen Ländern

<sup>8</sup> Vgl. auch FLORIAN HÖHNE, *Öffentliche Theologie. Begriffsgeschichte und Grundlagen*, Öffentliche Theologie 31, Leipzig 2015. Aus katholischer Sicht siehe GEORG M. KLEEMANN, *Mut zur Kooperation. Spannungsfelder und Zusammenhänge öffentlicher Theologie*, in VERONIKA HOFFMANN/STEFAN ORTH (Hrsg.), *Unter Hochspannung. Die Theologie und ihre Kontexte*, Theologie im Dialog 8, Freiburg i.Br. 2012, 83–103.

<sup>9</sup> Vgl. JOSÉ CASANOVA, *Public Religions in the Modern World*, Chicago 1994.

nach wie vor ein besonderes Verhältnis zum Staat, das staatskirchenrechtlich geregelt ist. Im Fall der römisch-katholischen Kirche kann es sich sogar um völkerrechtliche Verträge handeln, tritt doch der Apostolische Stuhl als Völkerrechtssubjekt auf. Der Begriff Öffentliche Religion hat inzwischen freilich auch noch eine andere Bedeutung erlangt. Namentlich im Zusammenhang mit den Fällen von sexuellem Missbrauch im kirchlichen Raum – vornehmlich, aber eben leider keineswegs nur im Bereich der römisch-katholischen Kirche – ist deutlich geworden, dass die Öffentlichkeit keine Abschottung der Kirchen vor missliebiger Kritik oder gar vor weltlicher Strafverfolgung duldet. Auch beim Umgang mit ihrem Geld sehen sich die Kirchen der Forderung nach Transparenz gegenüber. Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit und der professionelle Umgang mit den Massenmedien sind eine Facette öffentlicher Religion. Ein anderes Beispiel für die angesprochene Seite öffentlicher Religion ist die Forderung nach deutschen Predigten in hiesigen Moscheen, um die hier stattfindende religiöse Kommunikation öffentlich transparent zu machen. Wiederum bemühen sich die Moscheegemeinden selbst um den Abbau von bestehendem Misstrauen, wenn regelmäßig Tage der offenen Moschee abgehalten werden. Der Diskurs über Öffentliche Theologie berührt auch all diese angeschnittenen Fragen.

Umstritten ist unter anderem, ob Öffentliche Theologie und politische Theologie synonyme Begriffe sind. Während Jürgen Moltmann in jüngerer Zeit die Bezeichnung »Öffentliche Theologie« verwendet hat, um sein früher als politische Theologie bezeichnetes Anliegen zu benennen,<sup>10</sup> plädiert der amerikanische Theologe Max Stackhouse mit Nachdruck für die Unterscheidung zwischen politischer und Öffentlicher Theologie. Nach Stackhouse ist die gesellschaftliche Sphäre der politischen vorgeordnet. Die politische Theologie räume dagegen der Sphäre des Politischen Vorrang vor allen anderen Lebensbereichen ein. Für Stackhouse sind der Staat, politische Parteien, Regierungen und politische Strategien zwar »immer notwendig, aber zugleich Nebenprodukte jener religiösen, kulturellen, familiären, wirtschaftlichen und sozialen Traditionen, die der Regierung vorgeordnet sind«<sup>11</sup>. Auch favorisiere Öffentliche Theologie solche Sozialtheorien, »die eine tiefe religiöse Prägung der kulturellen, familiären, ökonomischen und intellektuellen Traditionen annehmen«<sup>12</sup>. Vom Konzept der Zivilreligion grenzt Stackhouse seinen Begriff von Öffentlicher Theologie dahingehend ab, dass diese im Unterschied zum Erbe der Zivilreligion, »das soziale System und seine Kultur nicht so« feiere, »wie sie ist«<sup>13</sup>, sondern sie

<sup>10</sup> Vgl. JÜRGEN MOLTSMANN, Theologie im Projekt der Moderne, in: FLORIAN HÖHNE/FREDERIKE VAN OORSCHOT (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015, 197–198.

<sup>11</sup> MAX STACKHOUSE, Zivilreligion, Politische Theologie und Öffentliche Theologie, in: HÖHNE/VAN OORSCHOT (Hrsg.), Grundtexte (s. Anm. 10), 51–70, hier 67.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> STACKHOUSE, Zivilreligion (s. Anm. 11), 61.

wolle bestehende Zustände verändern. Öffentliche Theologie strebe aber weder politische Macht an, wie es die politische Theologie tue, noch rufe sie mit utopischen Visionen nach radikalen Veränderungen, sondern im Wissen um die Tiefe menschlicher Sünde freue sie sich »an bescheidenen Veränderungen«<sup>14</sup>.

Klärungsbedürftig ist außerdem der jeweilige Öffentlichkeitsbegriff, der von unterschiedlichen Konzeptionen einer Öffentlichen Theologie vorausgesetzt wird. Besonders einflussreich ist der Vorschlag von David Tracy, den er bereits zu Beginn der 1980er Jahre unterbreitet hat. Tracy unterscheidet drei Öffentlichkeiten der Theologie, nämlich die akademische Öffentlichkeit, die kirchliche Öffentlichkeit und die gesellschaftliche Öffentlichkeit. Zu allen der Öffentlichkeiten habe sich die Theologie kritisch und nicht etwa nur affirmativ ins Verhältnis zu setzen, weil ihre Loyalität zu allen drei Öffentlichkeiten »nur so lange erhalten bleiben sollte, wie die Loyalität zu Gott die erste und durchdringende Loyalität bleibt«<sup>15</sup>. Unseres Erachtens ist Tracys Unterscheidung der drei Öffentlichkeiten auch für eine Öffentliche Theologie im europäischen Kontext recht brauchbar. Die Unterscheidung lässt sich im Blick auf die einzelnen Öffentlichkeiten und ihre wechselseitige Durchdringung bzw. Überlagerung durchaus noch verfeinern, weil innerhalb von Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft weitere Ausdifferenzierungsprozesse stattfinden. Man denke nur an die Ausdifferenzierung von Kirche und moderner Diakonie. Auch die Schule ist ein eigener Öffentlichkeitsraum. Es lohnt sich von daher, den Ort und die Aufgabe der Religionspädagogik im Raum der Schule auch unter dem Blickwinkel einer Öffentlichen Theologie zu diskutieren. Außerdem sind die Folgen der Digitalisierung für die herkömmlichen wie für neu entstehende Öffentlichkeiten zu analysieren und zu reflektieren, und zwar medientheoretisch, sozialwissenschaftlich, ethisch und theologisch.

### 3. Zum vorliegenden Band

Im Grunde ist Öffentliche Theologie ein urevangelisches Anliegen, nämlich eine zeitgemäße Fortentwicklung dessen, was im Augsburger Bekenntnis von 1530 als »publice docere« (CA XIV)<sup>16</sup> – öffentliche Verkündigung und Kommunikation des Evangeliums – bezeichnet worden ist. Letztlich war Martin Luther mit seinen zahllosen Gelegenheitsschriften zu den aktuellen Fragen der Reformation, die durchwegs hohe Auflagen erzielten, ein öffentlicher Theologe *avant la lettre*. Gleiches gilt für die Verfasser der vielen Flugschriften, die erheblich zur Aus-

<sup>14</sup> A.a.O., 62.

<sup>15</sup> DAVID TRACY, Eine Verteidigung des öffentlichen Charakters der Theologie, in: HÖHNE/VAN OORSCHOT (Hrsg.), Grundtexte (s. Anm. 10), Leipzig 2015, 37–49, hier 45.

<sup>16</sup> BSLK 69,3.

breitung der Reformation beigetragen haben. Die Öffentlichkeit war der Ort theologischer Auseinandersetzungen und Urteilsbildung, auch in Gestalt von Disputationen, die von den Räten der Städte organisiert wurden, und man bediente sich mit dem Buchdruck des modernsten Kommunikationsmediums der damaligen Zeit. So gesehen war die Reformation die Geburtsstunde Öffentlicher Theologie.

Öffentliche Theologie sollte freilich nicht mit bloßer Lobbyarbeit der Kirchen oder der universitären Theologie im öffentlichen Raum verwechselt und zum Synonym für eine bestimmte kirchenamtliche Theologie mit quasi lehramtlichem Anspruch verkürzt werden, zumal es »die« eine Öffentliche Theologie nicht gibt. Genau an diesem Punkt setzt der vorliegende Band ein. Er bringt unterschiedliche Konzepte Öffentlicher Theologie im deutschsprachigen Raum miteinander ins Gespräch, wobei anstelle des Leitbegriffes »Öffentliche Theologie« auch andere Programmbegriffe favorisiert werden, deren Inhalt und Leistungsfähigkeit im vorliegenden Band ebenfalls zur Diskussion gestellt werden. Konkret geht es um die Konzepte »Öffentlicher Protestantismus« (Christian Albrecht, Reiner Anselm) und »Öffentliche Kirche« (Thomas Schlag).

Den Auftakt macht *Torsten Meireis*, dessen Konzept von Ethik als Öffentlicher Theologie in praktischer Absicht in der offenbarungstheologischen Tradition Karl Barths und seiner Theologie des Wortes Gottes steht.<sup>17</sup> Meireis, auf den *Arnulf von Scheliha* replizieren wird, betont den Kirchenzug der Ethik wie der Theologie im Ganzen, versteht er sie doch als gläubigen Individuen und ihrem Handeln vorausliegendes »Subjekt des Handelns aus dem Wort Gottes«<sup>18</sup>. Alternativ zu Konzeptionen einer Öffentlichen Theologie, die sich eher der Traditionslinie Karl Barths und Dietrich Bonhoeffers verpflichtet wissen, vertreten *Reiner Anselm* und *Christian Albrecht* das Programm eines Öffentlichen Protestantismus, das sich dem Erbe der liberalen Theologie und insbesondere der Theologie Trutz Rendtorffs verbunden weiß.<sup>19</sup> *Gunter Prüller-Jagenteufel* wird ihren Beitrag aus römisch-katholischer Sicht kommentieren und die Diskussion ökumenisch weiten. *Thomas Schlag*, zu dessen Beitrag wir *Christian Polke* um eine Response gebeten haben, vertritt unter dem Titel »Öffentliche Kirche« eine Kirchentheorie, welche Fragestellungen Öffentlicher Theologie integriert und sich als Fortschreibung des Modells der Volkskirche versteht, die Kirche von heute aber als zivilgesellschaftliche, intermediäre Institution »im Sinne einer die Gesellschaft *kritisch*

<sup>17</sup> Vgl. TORSTEN MEIREIS, Verheißung und Entsprechung. Ethik als Öffentliche Theologie in praktischer Absicht, in: MICHAEL ROTH/MARCUS HELD (Hrsg.), Was ist theologische Ethik? Grundbestimmungen und Grundvorstellungen. Berlin/Boston 2018, 131–151.

<sup>18</sup> MEIREIS, Verheißung (s. Anm. 17), 140.

<sup>19</sup> Vgl. CHRISTIAN ALBRECHT/REINER ANSELM, Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und politische Aufgaben des Christentums, ThSt NF 4, Zürich 2017.

*interpretierenden und mitgestaltenden Kirche*<sup>20</sup> begreift. Öffentliche Kirche im Sinne Schlags ist ein »Raum freier, verantworteter und hoffnungsvoller kirchlicher wie zivilgesellschaftlicher Deutungs- und Vermittlungspraxis«<sup>21</sup>, in der Bildung, Diakonie und partizipatorische Gemeindeentwicklung eine Schlüsselrolle spielen.

Ein Durchgang durch die Beiträge des ersten Hauptteils zeigt, dass es sich bei der Differenz zwischen dem »Öffentlichen Protestantismus« und der »Öffentlichen Theologie« gar nicht so sehr um eine positionelle Differenz im Blick auf die konkrete Ableitung politischer Forderungen aus dem Geist des Evangeliums handelt. Der vordergründige Eindruck eines theologischen Richtungsstreites, der sich symbolisch mit den Orten Heidelberg und München verbindet, ist zwar nicht ganz von der Hand zu weisen. Ohne bestehende Spannungen und theologische Unterschiede leugnen zu wollen, macht Christian Polke aber in seinem Beitrag darauf aufmerksam, dass die Differenz zwischen »Öffentlicher Theologie« und »Öffentlichem Protestantismus« auch aus der Thematisierung und Problematisierung unterschiedlicher Formen von Öffentlichkeit resultiert.<sup>22</sup> Stehen im Fokus von Programmen Öffentlicher Theologie der Pluralismus von Werthaltungen, Überzeugungen und die öffentliche Auseinandersetzung um ethische und politische Positionen, an der sich Kirche und Theologie beteiligen sollen, richtet das Programm des Öffentlichen Protestantismus sein Augenmerk stärker auf eine gemeinsam geteilte Hintergrundkultur und ihre symbolischen Bestände, die nach wie vor in starkem Maße durch das Christentum bzw. den Protestantismus geprägt sind. Im Sinne einer Hermeneutik des Verdachts dekonstruiert auch Peter Dabrock den Eindruck eines vornehmlich theologischen Richtungsstreits zwischen Öffentlicher Theologie und Öffentlichem Protestantismus.<sup>23</sup> Im Fall der öffentlichen Auseinandersetzung um die Flüchtlings- und Migrationspolitik tue sich, wie Dabrock vermutet, eher ein politischer denn theologischer Gegensatz auf. Allerdings sollte man auch im konkreten Beispiel die bestehenden Unterschiede im Grundverständnis theologischer Ethik und der Zuordnung von Ethik und Dogmatik, Kirche, Theologie und Sphäre des Politischen nicht unterschätzen. Zustimmung verdient aber Dabrocks These, dass es sich bei »Öffentlicher Theologie« und »Öffentlichem Protestantismus« keineswegs um klar definierte Lager handelt. Vielmehr sind die beiden vermeintlich so unterschiedlichen Positionen im Blick auf das Politische zuvörderst und in einem ganz grundsätzlichen Sinne durch unterschiedliche Gegenstände gekennzeichnet. Das heißt nichts anderes, als den Sachverhalt ernst zu nehmen, dass im einen Fall der

<sup>20</sup> THOMAS SCHLAG, *Öffentliche Kirche. Grunddimensionen einer praktisch-theologischen Kirchentheorie*, ThSt NF 5, Zürich 2012, 14.

<sup>21</sup> SCHLAG, *Öffentliche Kirche* (s. Anm. 20), 13.

<sup>22</sup> Vgl. CHRISTIAN POLKE im vorliegenden Band, 101 f.

<sup>23</sup> Vgl. PETER DABROCK im vorliegenden Band, 186.

Leitbegriff der Protestantismus, im anderen Fall die Theologie ist. Handelt es sich bei ersterem um eine Protestantismustheorie, für welche der Öffentliche Protestantismus nur eine Form des Protestantismus insgesamt darstellt, dreht es sich im zweiten Fall um ein ganzes Theologieverständnis: Gedacht ist an eine Theologie, die ihre Gegenstände und Adressaten eben nicht im Wissenschaftssystem sucht, sondern dezidiert an den Fragen der Gesellschaft – in einem ganz umfassenden Sinn – ausrichtet. Öffentlicher Protestantismus ist – so könnte man es irenisch formulieren – diejenige Protestantismustheorie, auf der die Öffentliche Theologie als (wissenschaftliche) Reflexionsinstanz aufbaut. Oder, gewissermaßen gegenläufig formuliert: Der Öffentliche Protestantismus ist – wiederum in einem ganz umfassenden Sinn verstanden – diejenige Ekklesiologie als theologische Gesellschaftstheorie, die die Öffentliche Theologie aus sich heraussetzen muss. Er ist also in dieser Perspektive ein Produkt des Verständnisses der Theologie als Öffentlicher Theologie. Aus der Praxis heraus induktiv entwickelt (gewissermaßen mit Schleiermacher gedacht) ist daher der Öffentliche Protestantismus die Grundlage der Öffentlichen Theologie. Aus dem Begriff der Theologie heraus deduktiv entwickelt (und gewissermaßen mit Barth gedacht) ist der Öffentliche Protestantismus die Konsequenz der Öffentlichen Theologie. In diesem Zusammenhang ist entscheidend, dass das Konzept des Öffentlichen Protestantismus aus der empirischen Beschäftigung mit den Aktions- und Erscheinungsformen des Protestantismus in der Bonner Republik entstanden ist, während sich die Öffentliche Theologie als Aktualisierung der Kirchlichen Dogmatik unter den Bedingungen moderner, liberal-säkularer und pluralistischer Gesellschaften versteht.

In dieser Perspektive fungiert dann Öffentliche Theologie als Oberbegriff einer bestimmten Form von Theologie, die sich ihrerseits durchaus an der etablierten Gliederung der theologischen Fächer orientieren kann. Es gibt eben eine Fundamentaltheologie der Öffentlichen Theologie, eine Dogmatik der Öffentlichen Theologie, eine Ethik und eine Praktische Theologie der Öffentlichen Theologie. Ebenso dürften entsprechende Spielarten der Exegese, der Kirchen- und Christentumsgeschichte sowie der religionswissenschaftlichen und interkulturellen Komparatistik als Subdisziplinen der Öffentlichen Theologie gelten. Es gibt sogar eine Frömmigkeit der Öffentlichen Theologie, die besonders das aus der Versöhnung resultierende transformative Element des Glaubens zum Ausdruck bringt und sich vor allem mit den Ungerechtigkeiten in den unterschiedlichen gesellschaftlichen und internationalen Kontexten nicht abfinden möchte. Wie in einer Miniatur gebündelt, ist schließlich die Diakonie eine hervorgehobene Glaubenspraktik der Öffentlichen Theologie.

Gerade vor dem Hintergrund der skizzierten Verhältnisbestimmung von Öffentlichem Protestantismus und Öffentlicher Theologie lassen sich dann vom Öffentlichen Protestantismus aus auch Fehlformen einer Ethik bzw. einer Praktischen Theologie der Öffentlichen Theologie identifizieren. Diese liegen

nämlich immer dann vor, wenn die relative Selbstständigkeit der Dimension des Individuellen, des Kirchlichen und des Öffentlichen missachtet und etwa das Politische nicht über die sich als Christen verstehenden Bürgerinnen und Bürger, Politikerinnen und Politiker, sondern über die Autorität kirchlicher Amtsträger erschlossen werden soll. Ebenso liegen Fehlformen vor, wenn im Blick auf die Öffentlichkeit deren aus der relativen Eigenständigkeit resultierenden, modernitätsspezifischen außertheologischen Konstitutionsbedingungen missachtet werden. Das ist gemeint, wenn im Öffentlichen Protestantismus von der Befreiung der Welt zu ihrer Weltlichkeit die Rede ist. Vor diesem Hintergrund erscheint Öffentliche Theologie als aus der Motivation des Glaubens entspringende, transformativ ausgerichtete Zeitgenossenschaft.

Der vorliegende Band diskutiert nicht nur Konzepte, sondern umreißt auch Räume Öffentlicher Theologie. Man könnte auch von ihren unterschiedlichen Kontexten sprechen. Mit Bedacht haben wir uns konzeptionell aber für den Raumbegriff entschieden. Seit Ende der 1980er Jahre ist der Raum, auch in seiner geographischen Wortbedeutung, in den Kultur- und Sozialwissenschaften wiederentdeckt worden.<sup>24</sup> Auch in der Ethik und ebenso in der Theologie tritt die Raumdimension wieder verstärkt neben die Zeit- und die Sozialdimension. Dafür gibt es nicht zuletzt anthropologische Gründe, existiert doch der Mensch – auch in seiner Sozialität – stets als leibliches Wesen.<sup>25</sup> Leiblichkeit ist auch die Signatur der menschlichen Vernunft, so gewiss sie die Materialität des menschlichen Körpers transzendiert. Die inkarnierte Vernunft des Menschen kann wiederum zur Fleischwerdung des göttlichen Logos gemäß Joh 1,14 in Beziehung gesetzt werden.<sup>26</sup>

Die Raumdimension der Ethik findet in der Rede von Orten und Räumen des Ethischen ihren Ausdruck, in Konzeptionen von Bereichsethiken wie auch in Konzepten einer topischen Ethik.<sup>27</sup> Ebenso lassen sich aber auch die unterschiedlichen Öffentlichkeiten, in denen sich Öffentliche Theologie verortet, als Kommunikationsräume begreifen. Wie sich Zeit- und Raumdimension global und lokal miteinander verschränken, zeigt die Digitalisierung der Kommunikation in allen Lebensbereichen. Neben physischen und geographischen Räumen sind

---

<sup>24</sup> Vgl. INGRID BAUMGÄRTNER/PAUL-GERHARD KLUMBIES/FRANZISKA SICK (Hrsg.), Raumkonzepte. Disziplinäre Zugänge, Göttingen 2009.

<sup>25</sup> Vgl. ULRICH H.J. KÖRTNER, Leib und Leben. Bioethische Erkundungen zur Leiblichkeit des Menschen, APTLH 61, Göttingen 2010.

<sup>26</sup> Vgl. PETER DABROCK, Leibliche Vernunft. Zu einer Grundkategorie fundamentaltheologischer Bioethik und ihrer Auswirkung auf die Speziesismus-Debatte, in: PETER DABROCK/RUTH DENKHAUS/STEFAN SCHAEDE (Hrsg.), Gattung Mensch: interdisziplinäre Perspektiven, Tübingen 2010, 227–262; KÖRTNER, Leib und Leben (s. Anm. 25), 28 ff.

<sup>27</sup> Vgl. ULRICH H.J. KÖRTNER, Ethik im Krankenhaus. Diakonie – Seelsorge – Medizin, Göttingen 2007, 73 ff.

darum, wie *Frederike van Oorschot* ausführt, auch Digitale Räume als Öffentlichkeiten der Theologie zu vermessen. *Thomas Wabel* weitet nochmals den Blick, indem er Konzepte und Räume grundsätzlich aufeinander bezieht und das Potential der Raummetaphorik für Fragestellungen und Themen Öffentlicher Theologie auslotet. Seine programmatische Skizze stellt selbstkritische Anfragen an die Positionalität deutscher Stimmen im Diskurs zur Öffentlichen Theologie und entwickelt Perspektiven zur Weiterentwicklung des Forschungsfeldes hinsichtlich seines Gegenstandsbereichs und der Methodik.

In besonderer Weise nehmen wir die Diakonie mit ihren unterschiedlichen Handlungsfeldern als Akteurin und zugleich als Lernort Öffentlicher Theologie in den Blick.<sup>28</sup> Als Wesens- und Lebensäußerung der Kirche ist Diakonie auch eine Gestalt von Öffentlicher Theologie und Öffentlichem Protestantismus. Diakonische Perspektiven Öffentlicher Theologie ergeben sich nicht nur im sozialen Nahraum (*Johannes Eurich*) oder konkret im österreichischen gesellschaftlichen Kontext (*Maria Katharina Moser*), sondern auch im Resonanzraum internationaler Diakonie (*Beate Hofmann*), in deren Kontext sich die Herausforderungen Öffentlicher Theologie anders als im deutschsprachigen und europäischen Kontext darstellen. Der Blick auf die internationale Diakonie und Ökumene zeigt, dass manche der deutschsprachigen Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen Konzepten Öffentlicher Theologie im globalen Maßstab eher zweitrangig sind. *Thorsten Moos* erweitert die Diskussion um den Begriff einer öffentlichen Diakonie. Gemeint ist mit ihm, dass in der diakonischen Praxis öffentliche Belange konstituiert und verhandelt werden. Diakonie sei in dem Sinne öffentliche Diakonie, dass sie auf ihre Weise Ressourcen der Stabilisierung und Entwicklung politischer Kultur und ihrer Öffentlichkeit(en) bereitstelle. Als Lernort Öffentlicher Theologie wird im vorliegenden Band aber auch der Bildungsbereich in den Blick genommen (*Henrik Simojoki*), zumal er auch ein Feld diakonischen Handelns ist. Der Idee einer »öffentlichen Religionspädagogik« im Sinne angewandter Theologie steht Simojoki kritisch gegenüber und versteht stattdessen Öffentliche Theologie als potentiell gesamttheologischen Diskursraum, innerhalb dessen eine pluralismusfähige Religionspädagogik eine eigenständige Rolle spielen müsse.

Weithin wird Öffentliche Theologie als besondere Ausprägung christlicher Sozialethik verstanden. Eine Schlüsselstellung nimmt das Gerechtigkeits Thema ein. So hat das Wiener Institut für Öffentliche Theologie und Ethik der Diakonie 2018 ein Argumentarium zum Thema »Was ist eigentlich gerecht?« veröffentlicht.<sup>29</sup> Gerechtigkeitsdiskurse und Gerechtigkeitsansprüche Öffentlicher Theo-

<sup>28</sup> Vgl. auch KÖRTNER, Diakonie und Öffentliche Theologie (s. Anm. 1).

<sup>29</sup> Vgl. MARIA KATHARINA MOSER, Was ist eigentlich gerecht? (Argumentarium Nr. 5 des Instituts für Öffentliche Theologie und Ethik der Diakonie, hrsg. von ULRICH H.J. KÖRTNER (Text online unter <https://diakonie.at/ethik> [letzter Zugriff: 9.7.2019]).

logie diskutiert auch *Peter Dabrock* in seinem Beitrag, auf den *Christiane Tietz* antwortet.

Wenn sich Theologie und Kirche auf den Diskurs mit der modernen Welt und der pluralistischen Gesellschaft einlassen, hat das Rückwirkungen auf die Bestimmung der Glaubensinhalte, mit anderen Worten auf die Dogmatik. Öffentliche Theologie ist daher nicht etwa nur der Transmissionsriemen für theologisch-ethische Grundüberzeugungen, die bereits feststehen, sondern ein gesellschaftlicher Lernort, in dem nun gerade theologische Grundfragen im öffentlichen Raum neu durchdacht werden. So sind ja auch staatliche Universitäten eine Form der Öffentlichkeit und keine abgeschiedenen Institutionen. Die Frage lautet nicht bloß, was die säkulare Gesellschaft von der Kirche oder den Kirchen lernen kann, sondern auch, was Kirche und Theologie von der säkularen Gesellschaft, der modernen Wissenschaft, dem modernen Recht, den Künsten usw. lernen können. Zur Signatur der Gegenwart gehören jedoch, wie schon eingangs ausgeführt wurde, nicht nur Merkmale einer fortschreitenden Säkularisierung und religiöse Indifferenz, sondern auch der religiöse und weltanschauliche Pluralismus. Anhand der Debatte darüber, ob der Islam zu Deutschland gehört – und was eigentlich damit gemeint ist, wenn man diese Frage bejaht oder verneint – analysiert *Ralf K. Wüstenberg* die Chancen interreligiöser Theologie, aber auch die Probleme des öffentlichen Islamdiskurses. Allerdings wird die Frage, welche Rolle der Islam in seinen unterschiedlichen Spielarten in der politischen Kultur Europas zu spielen gedenkt und ob er zu den konstruktiven Kräften der Zivilgesellschaft zählt, bislang nicht in der wünschenswerten Intensität diskutiert.

In vielen Ländern Europas befinden sich die protestantischen Kirchen in einer Minderheitensituation. In manchen Regionen leben wiederum katholische oder orthodoxe Christen in der Diaspora. Angesichts rückläufiger Mitgliederzahlen wird die Diasporaexistenz allerdings zunehmend zu einer ökumenischen Erfahrung. Wie das Freiburger Forschungszentrum Generationenverträge (FZG) an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg errechnet hat, werden die beiden großen Kirchen in Deutschland bis 2060 die Hälfte ihrer Mitglieder verlieren.<sup>30</sup> Die Gesamtzahl der Christen wird nach dieser Prognose von 44,8 auf 22,4 Millionen sinken, bei einer Gesamtbevölkerung von knapp 83 Millionen. In Anbetracht der religiösen und demographischen Entwicklung ist es hilfreich, sich an Theologen wie Wilhelm Dantine (1911–1981), Ernst Lange (1927–1974) und Karl Rahner (1904–1984) zu erinnern. Sie haben bereits in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren wegweisende Entwürfe einer Theologie der Diaspora vorge-

<sup>30</sup> Die im Mai 2019 veröffentlichte Studie ist abrufbar unter [https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:cLR6eEqzgoIJ:https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/dossiers\\_2019/2019-05-02\\_Projektion-2060\\_EKD-VDD\\_Factsheets\\_final.pdf+&cd=5&hl=de&ct=clnk&gl=at](https://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:cLR6eEqzgoIJ:https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2019/2019-05-02_Projektion-2060_EKD-VDD_Factsheets_final.pdf+&cd=5&hl=de&ct=clnk&gl=at) (letzter Zugriff: 9. 7.2019).

legt, welche die Diasporaexistenz als Wesensmerkmal der Kirche begreifen – und zwar auch in solchen gesellschaftlichen Kontexten, in denen die Christen oder eine Kirche die religiöse Bevölkerungsmehrheit bilden. Wie *Marcus Hütter* am Beispiel des österreichischen Systematikers Dantine zeigen wird, kann der Diskurs über Öffentliche Theologie davon profitieren, wenn er mit demjenigen über eine zeitgemäße Theologie der Diaspora verbunden wird. Theologie der Diaspora als eine Gestalt Öffentlicher Theologie könnte ein neues ökumenisches Projekt für Europa und eine ökumenische Zeitansage werden. Nicht als Ausdruck des Rückzugs aus der säkularen Welt, sondern im Gegenteil als Ermutigung, sich in diese Welt einzumischen, das Evangelium von der Liebe Gottes, seiner Agape oder Caritas, in Wort und Tat zu bezeugen, um eben so Verantwortung für das Gemeinsame zu übernehmen und dem Gemeinwohl zu dienen.

# I. Programme und Programmbegriffe



# 1. »Öffentliche Theologie«



# Die Rückkehr des ›Prophetischen Wächteramts der Kirche‹?

## Öffentliche als kritische Theologie

*Torsten Meireis*

### 1. Public Theology als Diskursparadigma

Public theology lässt sich als Diskursparadigma beschreiben, das gegenwärtig auch international starke Verbreitung findet und in sehr verschiedenen Kontexten in unterschiedlicher Weise entstanden ist.<sup>1</sup> Hängt die Entstehung in den USA eng mit den Debatten um die ›civil religion‹ zusammen, liegen die Wurzeln in Südafrika stärker in der Weiterführung und Modifikation befreiungstheologischer Ansätze unter demokratischen Bedingungen.<sup>2</sup> Im asiatisch-pazifischen Raum waren und sind Fragen christlicher Minderheitskultur im öffentlichen Raum leitend, während die Anfänge öffentlicher Theologie in Deutschland mit der konstruktiven Aufnahme der kritischen politischen Theologie Johann Baptist Metz' oder Dorothee Sölles und dem Rückgriff auf die französische Tradition der ›histoire public‹ verbunden sind.<sup>3</sup>

Um ein Diskursparadigma handelt es sich, sofern die hier zunächst im Sinne eines Namens verwendete Semantik der public theology einen bestimmten, historisch und kontextuell situierten, faktisch stattfindenden Diskurs abgrenzt und schließt.<sup>4</sup> Dieser Diskurs hat es mit dem Verhältnis von Religion und Öffentlichkeit zu tun und loziert dieses Verhältnis in einer bestimmten historischen, kulturellen und sozialen Gemengelage. Insofern ist es für die Bestimmung

---

<sup>1</sup> Vgl. FLORIAN HÖHNE/FREDERIKE VAN OORSCHOT (Hrsg.), *Grundtexte Öffentliche Theologie*, Leipzig 2015.

<sup>2</sup> Vgl. DIRK J. SMIT, *The Paradigm of Public Theology – Origins and Development*, in: HEINRICH BEDFORD-STROHM/FLORIAN HÖHNE/TOBIAS REITMEIER (Hrsg.), *Contextuality and Intercontextuality in Public Theology*, Münster 2013, 11–23.

<sup>3</sup> Vgl. TORSTEN MEIREIS, *Ein klares Wort zur rechten Zeit. Die päpstliche Enzyklika ›Laudato si‹ in protestantischer Sicht*, in: *Amos International* 9 (2015), H. 4, 36–44.

<sup>4</sup> Diese Argumentationsfigur hat in sehr plausibler Weise für den Religionsbegriff ausgeführt. Vgl. MICHAEL BERGUNDER, *Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Religionswissenschaft*, in: *ZfR* 19 (2011), 3–55, hier 35–45.

des Diskursparadigmas public theology unschädlich, dass auch schon zu anderen Zeiten über die öffentliche Bedeutung von Religion und Theologie nachgedacht und geschrieben worden ist<sup>5</sup> – im Gegenteil lässt sich von einer gegenwärtig kontextualisierten Bestimmung von public theology auf Wirkungsgeschichten und frühere Kontextlagen zurückblicken.

Der Begriff »Diskursparadigma« wird aber auch gewählt, um den Unterschied zu einer theologischen »Position« oder einem religiösen »Phänomen« zu markieren. Damit ist nicht gesagt, dass sich innerhalb der Diskurse der public theology nicht auch theologische Positionen finden oder mithilfe des Konzepts explizit religiöse Phänomene beschrieben werden. Gleichwohl stellt ein Diskursparadigma kategorial etwas anderes als eine Position oder ein Phänomen dar, weil es *erstens unterschiedliche Positionen umfasst und verbindet*, weil es *zweitens die Reflexion auf öffentlich sichtbare religiöse Phänomene bezeichnet* und die Entwicklung des Diskurses *drittens auf bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen reagiert*. Die *gesellschaftlichen Entwicklungen*, auf die das Paradigma reagiert, haben es einerseits mit dem Phänomen der Öffentlichkeit, andererseits mit religiöser und weltanschaulicher Pluralisierung zu tun.

Die zunehmende mediale Vermittlung und Verbreitung von Informationen, ihre gestiegene Zugänglichkeit für unterschiedlichste Akteure sowie die durch die Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) erhöhte Möglichkeit der Wechselseitigkeit haben zu einer gestiegenen Bedeutung der Öffentlichkeit – zunächst im Luhmannschen Sinne<sup>6</sup> der gesellschaftsinternen Umwelt gesellschaftlicher Teilsysteme verstanden – geführt. Auch religiöse Akteure, individuell wie kollektiv, müssen sich zum Phänomen der solcherart erweiterten Öffentlichkeit verhalten. Im Kontext des Diskurses öffentlicher Theologie wird auf solches Verhalten unter Bedingungen intensivierter und erweiterter Öffentlichkeit reflektiert. Kontextuelle Differenzen ergeben sich dabei im globalen Maßstab etwa durch die unterschiedliche Verfasstheit von Öffentlichkeiten – eine im Rück- oder Vorgriff auf partizipatorische Politikformen normativ verstandene Öffentlichkeit ermöglicht und erzwingt andere Verhaltensweisen als eine durch bestimmte Akteure hoch regulierte und gesteuerte Öffentlichkeit.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> So ARNULF VON SCHELIHA, Die Rolle der Kirchen im gesellschaftlichen und politischen Diskurs der Gegenwart, in: DERS., Religionspolitik. Beiträge zur politischen Ethik und zur politischen Dimension des religiösen Pluralismus, Tübingen 2018, 99–117, hier 106.

<sup>6</sup> Vgl. NIKLAS LUHMANN, Die Realität der Massenmedien, Opladen 1996.

<sup>7</sup> Vgl. TORSTEN MEIREIS, »O daß ich tausend Zungen hätte«. Chancen und Gefahren der digitalen Transformation politischer Öffentlichkeit – die Perspektive evangelischer Theologie, in: JONAS BEDFORD-STROHM/FLORIAN HÖHNE/JULIAN ZEYHER (Hrsg.), Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Ethik und politische Partizipation in interdisziplinärer Perspektive, Baden-Baden 2019 (im Druck).